

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 22 (1932)

**Heft:** 31

**Artikel:** Den Schwachen

**Autor:** Oser, Ernst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645368>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 31  
XXII. Jahrgang  
1932

Bern,  
30. Juli  
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Den Schwachen.

Zum ersten August — Von Ernst Oser.

Die hellen Sinnes und gesund  
In unserm Land den Alltag zwingen,  
Und für der Väter Schwur und Bund  
Sroh ihrer Arbeit Opfer bringen,

Sie achten oft der Armen nicht,  
Die hilflos dort am Wege stehen,  
Und denen es an Kraft gebracht,  
Des Wollens sichern Schritt zu gehen.

Den Schwachen gilt der Feiertag!  
Getreu der alten Schweizerſitte  
Bebt nach wie vor der Herzen Schlag,  
Und keiner überhört die Bitte.

Du, dessen Arm den Hammer schwingt, Mit eurer Brüder Sehnen dort,  
Du, dessen Wille Wissen meiftert, Und laßt sie euer Herzblut fühlen!  
Ihr, deren Denken das vollbringt, Bereitet ihnen zu den Port  
Was uns für Kunst und Werk begeistert, Der Hilfe, ihre Pein zu kühlen!

Ihr, deren Pflug die Erde bricht,  
Die Saat zur goldnen Frucht zu bringen,  
Dem Heimatgrund, vom Grau zum Licht,  
Das Brot des Alltags abzuringen,

Ihr, denen noch die Freude lacht  
An allem Hohen, allem Schönen,  
Ihr alle! Horcht hinaus zur Nacht  
Der Andern! Sucht das Allverjöhnen

Gebt, Schweizer, euer Scherlein heut',  
Ein jeder nach dem besten Können!  
Wir wollen, was ein Glück uns brut,  
Ein Gleches auch den Schwachen gönnen.

Dann wird auch in der schwersten Zeit  
Der Feierklang nicht leer verhallen,  
Nein, kündend unsre Einigkeit,  
Weht er des ganzen Volkes Wallen!

## Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma.

(Copyright by Alb. Langen, München.) 13

Die Teilnahme des Oberleutnants tat dem verbitterten  
Manne wohl, und es kam ihm der Gedanke, daß er den  
gewandten Offizier ins Vertrauen ziehen könnte. Nicht über  
die Schande Altaichs, sondern über sein Vorhaben.

„Wenn Herr Oberleutnant erlauben, dann möchte ich  
Ihnen etwas unterbreiten ...“

„Aber bidde ...“

„Es handelt sich sozusagen um den Ausbau unseres  
Marktes in seiner Eigenschaft als Kurort. Herr Oberleutnant  
kennen die Leute hier und wissen vermutlich, daß sich nur  
wenige ein Bild von den Erfordernissen machen können, die  
wo unerlässlich sind ...“

„Ich verstehe vollkommen. Sie wollen sagen, daß diese  
Kanadier à la Blenninger, net wahr, die überlinckte Höf-  
lichkeit nicht kennen ...“

„Ich meine überhaupt im allgemeinen, daß die Sache  
hier zu neu ist, und daß folgedessen die Leute also die Er-  
fordernisse eines Kurortes nicht kennen ...“

„Aber das dirft' gerade der Vorzug dieses neuen  
seins!“

„Wie meinen Herr Oberleutnant?“

„Ich will Ihnen was sag'n, Herr von Natterer; wir  
wollen uns da ganz offen aussprechen. Unsere Wünsche

sind konträr, müssen es sein. Ihr Ideal ist die Frequenz,  
mein Ideal ist das lauschige Versted ...“

„Natürlich, die Herrschaften lieben die Ruhe, aber wir  
müss'n doch etwas bieten ...“

„Das kenn' ich, lieber Freind! Man sagt bieten und  
meint fordern. Die Teierung ist die Tochter der Frequenz!  
Geraten Sie nicht auf diese schiefe Ebene!“

„Ich habe gehofft, Herr Oberleutnant würden mir zur  
Seite stehen ...“

„Wieso, zur Seite stehen?“

„Nämlich, ich habe doch sozusagen die Sache ins Leben  
gerufen, und leider bin ich der einzige, der in dieser Be-  
ziehung sich betätigen kann. Aber diese Last ist für meine  
Schultern zu schwer ... Folgedessen mögl' ich Hilfskräfte  
finden unter den Herrn Kurgästen ...“

„Ah so! Warum sagen Sie das nicht gleich? Sie  
wollen mir die Leitung übertragen? Aber gerne!“

„Ich habe gemeint ...“

„Bedarf keine Begriendung, lieber Freind! Die Idee  
ist glänzend ...“

„Ich hab' also gedacht ...“

„Sie hab'n als Mann von Erfahrung und Kennt-  
nissen die Beobachtung gemacht, daß verschiedene Kurorte  
unter der Leitung alter Militärs ausgezeichnet florieren.“